

Ein Beispiel zeigt, wie sich die Fürsorgerin mit der Mutter eines Kindes befaßt, das in einem «child guidance centre» behandelt wird und das nach Verlassen des Internates placiert werden muß.

Mlle de Rham schließt, indem sie die verschiedenen Bemühungen der Fürsorgerin im Schoße der Familie nochmals zusammenfaßt und indem sie auf die Notwendigkeit der Spezialausbildung der Fürsorgerin am «child guidance centre» hinweist.

*Auteur: Mlle N. de Rham, Assistante Sociale,  
Pavillon médico-pédagogique «Le Bercaïl»,  
16, Montétan, Lausanne*

## **Erziehungsberatung und Schule**

Von *Josef Brunner, Zug*

Es ist verständlich, daß wir in Diskussionen um die Erziehungsberatung in erster Linie die Hilfe an die Eltern im Auge haben. Denn die Eltern sind die natürlichen und ersten Erzieher. Sie sind es auch, welche die in der Erziehung unweigerlich auftretenden Schwierigkeiten zuallererst erleben, diese z. T. auch mitverursachen. Wenn wir den Kampf gegen erzieherische Not an deren Wurzeln führen wollen, so müssen wir uns an die Eltern wenden.

Damit, daß wir in der Familie das erste, wichtigste und wirkungsvollste erzieherische Milieu erblicken, ist aber nicht gesagt, daß Erziehung nicht auch außerhalb dieses Kreises sich vollziehe, gleichgültig, ob wir nur die bewußte und planmäßige Führung auf ein bestimmtes Ziel hin als Erziehung gelten lassen oder ob wir auch all die unzähligen, gar oft unkontrollierbaren Umwelteinflüsse außerhalb der Familie als erziehend im weitesten Sinne mit in Betracht ziehen.

### **Aufgabe der Schule**

Unter den Einflußkreisen außerhalb der Familie nimmt die Schule eine bedeutsame Stellung ein. Unser Thema veranlaßt uns, die *Aufgabe* der Schule deutlich zu erkennen. Ich glaube, wir können uns auf die Feststellung einigen, daß es der Schule aufgetragen ist, den ihr anvertrauten Kindern bestimmte, im einzelnen durch den Lehrplan festgelegte Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln. Die Ansichten werden sich vervielfältigen, wenn wir die Frage nach dem Ziel stellen, dem das von der Schule dargebotene Wissen dienen soll.

Es gab eine Zeit – wir denken vorab an die Aufklärung – da man die Bedeutung und Wirksamkeit des Wissens für den einzelnen und die menschliche Gemeinschaft sehr hoch einschätzte, ja überwertete. Man brauche dem Menschen nur zu den richtigen Kenntnissen zu verhelfen, um ihn gut zu machen, das war – auf eine einfache Formel gebracht – die optimistische Grundidee der Aufklärungspädagogik. Wir mögen heute darüber lächeln. Die pädagogische Theorie hat sich zu einem anthropologischen Realismus weiterentwickelt. Aber in der Praxis, bei Eltern, Lehrern und andern Erziehern, überhaupt in weiten Kreisen des Volkes finden wir in unsern Tagen noch manche deutliche, merkwürdig tief sitzende Spuren dieser wissensseligen Haltung. Symptomatisch leuchten sie auf etwa in der häufig noch anzutreffenden Überschätzung der Zeugnisnoten oder im hartnäckigen Widerstand gegen die Versetzung in eine Hilfsklasse.

Wir sagten, die moderne Pädagogik habe eine bedeutsame Weiterentwicklung erfahren; ob unterstützt durch Naturwissenschaft, Medizin, Psychologie und Philosophie oder einfach parallel zu diesen verlaufend, sei hier nicht entschieden. Man erkannte, daß Wissen allein nicht genügt, um die Menschen und die Welt besser und glücklicher werden zu lassen, sondern daß neben dem Wissen das Gewissen, neben dem Intellekt der Charakter zu pflegen, kurz, daß der ganze Mensch zu erziehen ist.

Eine weitverzweigte Forschungsarbeit von Medizinern und Psychologen vermochte die enge Verflechtung von körperlichem und seelischem Sein und Geschehen und deren gegenseitige Beeinflussung aufzuzeigen. Die Erkenntnisse der Vererbungslehre und der Milieukunde trugen ebenfalls Wesentliches zur Verfeinerung und Ganzheitlichung des Menschenbildes bei.

Diese ganzheitliche Betrachtungsweise wirkte sich auch auf die Pädagogik und die Methodik der Schule aus. Stand lange Zeit der Lernstoff im Vordergrund, so schenkte man in zunehmendem Maße demjenigen Beachtung, das sich diesen Stoff anzueignen hat, dem Kinde. Je mehr man die Aufmerksamkeit dem Kinde zuwandte, um so deutlicher erkannte man, daß es nicht ein bloßes Verstandeswesen ist, in das man willkürlich Wissen hineinstopfen kann. Man gelangte zu der überaus wichtigen Einsicht, daß auch die ganze Welt der Triebe, der Gefühle und Stimmungen, des Willens und des Charakters wesentlich zum Menschen gehört und nicht ohne schwerwiegenden Schaden vernachlässigt werden kann. Es hieße vollständig an der ganzheitlichen Natur des Menschen vorbeisehen, wollte ein Lehrer mit dem Schulstoff allein den Verstand seiner Schüler ansprechen. Das Lernen ist ein ganzheitlicher menschlicher Akt, ein Tätigsein der gesamten kindlichen Persönlichkeit. Nicht das verfügbare Wissen, nicht die Leistung und nicht Noten und Prüfungsergebnisse sind die Hauptsache, sondern die Gesinnung, aus der heraus der Schüler lernt, gut oder schlecht arbeitet und die gelernten Kenntnisse verwendet.

Wir konnten diese Entwicklungen hier nur skizzenhaft andeuten. Für die weitere Behandlung unseres Themas halten wir fest: Immer deutlicher tritt hervor, daß der Schule eine zutiefst *erzieherische Aufgabe* im umfassenden Sinne des Wortes übertragen ist, nämlich die Mithilfe bei der Ausformung des Kindes zur vollen, runden menschlichen Persönlichkeit im Dienst des letzten Zieles.

### **Berührungspunkte von Erziehungsberatung und Schule**

Diese Hilfe leistet die Schule dem Kinde und seinen Eltern. Erziehung ist um so wirkungsvoller, je besser die mit ihr beauftragten Erwachsenen zusammenarbeiten und ihre Maßnahmen aufeinander abstimmen, und je weniger die von ihnen ausgeübten Einflüsse auseinanderstreben. Hier, in der Forderung nach *Einheitlichkeit aller Erziehung* und nach *Einigkeit der Erzieher* finden wir einen ersten Schnittpunkt, in welchem Erziehungsberatung und Schule sich treffen.

Nun ist aber Erziehung als zielgerichtetes Eingreifen und als ehrfürchtige Zurückhaltung heute etwas überaus Schwieriges. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, die Gründe für den in unsern Tagen so lebhaft beklagten erzieherischen Notstand im einzelnen auszuloten. Sie sind aus täglicher Erfahrung bekannt. Die *Erziehungsnot* ist vor allem eine solche der Eltern und der Familie. Mit den oft krassen Folgen dieser Erziehungsnot kommen die Kinder in die Schule. Nach dem, was wir vorhin über die Ganzheit der kindlichen Persönlichkeit und über die aus dieser abzuleitenden Ganzheit jeglichen Erziehungsgeschehens ausführten, ist es verständlich, daß durch die erzieherischen Schäden die Schule in der Erfüllung ihrer Aufgabe wesentlich behindert ist. Wie soll ein Kind das in der Schule gebotene Wissen aufnehmen, innerlich verarbeiten und in seine Persönlichkeit integrieren können, wenn es daheim vernachlässigt wird und keine Geborgenheit findet? Wie soll es die durch schulische Arbeit geforderte Konzentration und die Überwindung der eigenen Triebansprüche verwirklichen, wenn es von seinen Eltern verwöhnt wurde? Ich glaube, wir dürfen so allgemein behaupten, daß die Bewältigung seiner Aufgabe vom Lehrer heute ein hohes Maß an pädagogischem Wissen und Können und an menschlicher Substanz erheischt, ein höheres Maß wohl als zur Zeit, da wir und unsere Eltern zur Schule gingen.

Wenn sich die Schule heute glücklicherweise dagegen zur Wehr setzt, daß ihr immer neue, oft schulfremde Pflichten aufgebürdet werden, so darf sie doch vor der pädagogischen Verpflichtung in deren weitem Ausmaß nicht zurückweichen. Es soll ihr aber dafür jede mögliche Hilfe gewährt werden. Hier stoßen wir auf den zweiten Berührungspunkt von Erziehungsberatung und Schule.

### **Erziehungsberatung im Dienste der Schule**

Und jetzt fragen wir uns, welche Dienste die Erziehungsberatung im einzelnen der Schule leisten kann. Als ersten nennen wir die *Sorge um die Einheit der Erzieher*, der Eltern und der Lehrer. Wir denken hier nicht einmal zuerst an jene Fälle, da Eltern bei Schulbehörden Klage führen gegen die Erziehungsmethoden eines Lehrers, sondern an die durch Gleichgültigkeit, Mißtrauen oder Kontaktmangel verschärften Erziehungsschwierigkeiten, die sich für gewöhnlich daheim und in der Schule auswirken. Allein schon die Tatsache, daß die Eltern den Erziehungsberater aufsuchen, bedeutet in den meisten Fällen für dessen Arbeit einen Ansatzpunkt. Nachdem er sich von den Eltern wie vom Lehrer die Situation hat schildern lassen, wird er auch das Kind in dessen individueller Eigenart zu erfassen suchen. Damit hat er dann das Mögliche getan, um zu den Ursachen der erzieherischen Notlage vorzustoßen und die helfenden Ratschläge erteilen zu können. Vor allem wird er darnach streben, Eltern und Lehrer miteinander ins persönliche Gespräch zu bringen. Durch vorherige individuelle Aussprache mit beiden Teilen wird er versuchen, dieses

Gespräch vorzubereiten und in die für die Erziehung des betreffenden Kindes optimale Richtung zu lenken.

Gelingt es dem Erziehungsberater nicht, Eltern zu einer solchen Kontaktnahme zu bringen, so wird er im Sinne einer unbefriedigenden Notlösung als Mittelsmann dieses Gespräch nach beiden Seiten führen. Er muß sich bewußt sein, daß sich dadurch nie das erforderliche Maß an Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus erreichen läßt. Denn ein Hand-in-Hand-Erziehen ist nur aus enger persönlicher Fühlungnahme möglich.

Wichtiger, zwar unangenehmer, aber bei geschicktem Vorgehen besseren Erfolg verheißend wird die Vermittlerrolle des Erziehungsberaters bei offenen Meinungsverschiedenheiten oder gar Streitigkeiten zwischen Eltern und Lehrern, sei es, daß er von den einen oder andern, sei es, daß er von der Schulbehörde um seine Stellungnahme ersucht wird. Eine erste Feststellung, die er in solchen Situationen oft machen muß, lautet dahin, daß sich die Eltern voreilig nur auf die bewußt oder unbewußt günstig gefärbte Darstellung des Kindes stützen. Bei manchen Eltern, für die nicht das Wohl ihrer Kinder, die Erziehung, sondern irgendeine Prestigefrage im Vordergrund steht, braucht es sehr wenig, um sie gegen die Schule oder eine einzelne Lehrperson aufzustacheln. Sie sind affektiv geladen mit all dem, was in Betrieben, in Wartzimmern, beim Coiffeur, am Biertisch und auf der Straße diesem oder jenem Lehrer aufs Kerbholz geschnitten wird. Leute, die jegliche derartige Kritik unbesehen als bare, manchmal willkommene Münze hinnehmen, zeichnen sich im allgemeinen ohnehin nicht durch eine ausgesprochen schulfreundliche Einstellung aus.

Der Erziehungsberater, der längere Zeit an einem Ort tätig ist, kennt für gewöhnlich die einzelnen Lehrpersonen aus persönlichem Kontakt und aus elterlichen Urteilen, die mit der Zeit ein Durchschnittsbild ergeben, so gut, daß es ihm in solchen Fällen nicht besonders schwerfällt, die Wahrheit zu ermitteln. Schwieriger ist es, auch die Eltern von dieser Wahrheit zu überzeugen, besonders wenn sie ihnen mißfällt und ihr Kind belastet. Man darf aber vor Vorurteilen nicht gleich kapitulieren und zur bequemen Lösung eines Lehrerwechsels seine Zuflucht nehmen. Die wiederholte Betonung der legitimen Interessen des Kindes bewirkt manchmal doch noch eine Einigung. Das Kind sollte erst dann zu einem andern Lehrer versetzt werden, wenn die Gefahr besteht, daß es unter dem Konflikt zwischen seinen Eltern und dem Lehrer dauernd Schaden nimmt.

Es tritt aber auch der Fall ein, daß der Fehler offensichtlich auf seiten des Lehrers liegt. Auch hier ist der Erziehungsberater bestrebt, das Übel an der Wurzel zu fassen und den Lehrer zu einer Änderung seines Vorgehens zu veranlassen. Handelt es sich um eine seltene Übermarchung, etwa um eine situationsbedingte Affektentladung, wird eine solche Beratung viel rascher zum erhofften Erfolg führen, als wenn es sich um eine falsche Dauerhaltung,

um eine festgefahrene pädagogische Fehleinstellung handelt. Im allgemeinen ist es nicht leichter, Lehrern pädagogische Ratschläge zu erteilen als Eltern. Doch auch hier darf der Erziehungsberater vor Anforderungen an die Bereitschaft zum Verständnis, zur Selbsterkenntnis und zur Selbstüberwindung nicht zurückschrecken. Er erfüllt meistens besser die hierzu notwendigen Voraussetzungen als behördliche Ermahnungen und Verweise. Er besitzt überhaupt den großen Vorteil, ob er nun privat oder aus öffentlichem Auftrag tätig sei, daß er nur beratende und empfehlende, nicht aber entscheidende Befugnis hat. In diesem Zusammenhang sei auch betont, daß es nicht von gutem ist, wenn ein im Amte stehender Lehrer zugleich als Erziehungsberater arbeitet; denn allzu leicht betrachten ihn Eltern als zur Schule gehörend, als Partei, und sind deswegen viel weniger geneigt, ihm Vertrauen zu schenken und seine Empfehlungen anzunehmen und zu verwirklichen. Hingegen glaube ich aus eigener Erfahrung sagen zu dürfen, daß unter diesem Gesichtspunkt das Statut der staatlichen Anstellung für den Erziehungsberater im allgemeinen keinen Nachteil bedeutet.

Zur Koordinierung der elterlichen und schulischen Erziehung können Elternabende Wesentliches beitragen, besonders wenn sie in nicht allzu weitem Rahmen durchgeführt werden. Es ist darum ein besonderes Anliegen des Erziehungsberaters, die Lehrer immer wieder zur Veranstaltung solcher Abende aufzumuntern, ihnen dafür Anregungen zu bieten und sich selbst auch für die Mitarbeit zur Verfügung zu stellen. Überhaupt wird er alle Bestrebungen unterstützen oder, wenn sie fehlen, selbst unternehmen, die der Pflege des Kontaktes zwischen Eltern und Schule dienen. Wir denken beispielsweise an die von Lehrervereinen oder Schulbehörden herausgegebenen Elternzeitschriften und Schulblätter oder an die eigentliche Elternschulung.

Wenn wir nun die Frage von Divergenzen zwischen Schule und Eltern noch weiter verfolgen, stoßen wir auf eine zweite Aufgabe des Erziehungsberaters im Dienste der Schule: wir meinen die Bemühungen um das *Verständnis der Eltern für Schwächen und Fehler der Lehrer*. Außer an den Seelsorger, den Richter und vielleicht noch an das Behördemitglied werden an niemand so hohe Anforderungen in bezug auf menschliche und charakterliche Werte gestellt wie an den Lehrer. Damit sei nicht gesagt, diese Forderungen seien nicht berechtigt; denn wir alle möchten doch unsere Kinder nur einem charaktervollen, verantwortungsbewußten Menschen anvertrauen. Dazu tritt noch der Umstand, daß der Lehrer alles und alles besser wissen und können sollte oder zu wissen und zu können glaubt. Mögen also die hohen Erwartungen durchaus am Platze sein – sie sind ja auch für den wahren Lehrer und Erzieher ein steter Ansporn zu ehrlicher Selbsterkenntnis und Selbsterziehung – so dürfen sie uns doch nicht vergessen lassen, daß auch der Lehrer als Mensch die Möglichkeit des Fehlens und Irrrens besitzt. Dies scheinen manche Eltern nicht zu begreifen. Was sie sich selber zugestehen, verwehren sie dem Lehrer.

In persönlichen Aussprachen mit erbosten Vätern und Müttern findet der Erziehungsberater manche Gelegenheit, die starre Front der unerbittlichen Forderungen zu lockern und die Atmosphäre sozusagen zu vermenschlichen. Aussichtslos aber ist dieses sein Unterfangen, wenn der Lehrer auf den Sockel steigen und als donnernder Zeus oder unnahbar blinde Justitia über den Häuptern der Sterblichen thronen will. Ich glaube, es sei gerecht, einzuräumen, daß diese Schulgötter doch allmählich aus unsern Klassenzimmern verschwinden, um Menschen Platz zu machen, die ehrlich mit sich selbst um Vervollkommnung ringen und auf das Verständnis der Mitmenschen hoffen. Im Dienste des so fehlenden Lehrers steht der Erziehungsberater.

Wenn wir nun das psychologische und pädagogische Wissen und Können des Lehrers in Betracht ziehen, erfahren wir, daß der Erziehungsberater der Schule einen weitem Dienst leisten kann. Ich möchte dies am Beispiel der *Leistungsstörungen* darlegen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in jeder Klasse Schülerinnen oder Schüler sitzen, welche den gestellten Leistungsforderungen zeitweise oder dauernd nicht gewachsen sind. Wir denken hier vor allem an die Geistesschwachen und an die affektiv Leistungsgestörten. Beide können nicht mehr leisten, weil ihnen die notwendigen Voraussetzungen ganz oder teilweise fehlen. Bei den Geistesschwachen handelt es sich um einen die ganze kindliche Persönlichkeit treffenden Mangel, der sich vor allem in einer Schwäche der geistigen Verarbeitung und Steuerung bemerkbar macht. Ich brauche Ihnen darüber nicht mehr auszuführen, weil Sie solche Kinder sicher aus eigener Anschauung kennen.

Die affektiv Leistungsgestörten lassen sich in zwei Gruppen scheiden. Der ersten ordnen wir jene Kinder zu, deren Leistungsfähigkeit in der Schule durch den Entwicklungsverlauf zeitweise behindert ist; der zweiten Gruppe gehören die Kinder an, die in der Entfaltung ihres Leistungsvermögens durch umweltbedingte Konflikte beeinträchtigt werden.

Die Tatsache, daß sich die seelische Entwicklung in einer Abfolge von Erregungs- und Beruhigungsphasen vollzieht, ist heute wohl allgemein bekannt. Wir denken in diesem Zusammenhang an die Untersuchungen und Veröffentlichungen Busemanns. In den Erregungsphasen (z. B. Schwatzalter 8;6 bis etwa 9;0, Flegelalter 11;6 bis etwa 12;6) herrschen Reifungsvorgänge vor. Dadurch wird eine Labilisierung des ganzen Persönlichkeitsbildes, ein Verlust an Geordnetheit und Zentriertheit bewirkt. Auch die Ordnung der Gemütskräfte ist erschüttert.

Zu den ungünstigen Milieueinwirkungen, welche zu Leistungsstörungen führen können, zählen wir die Überforderung und Überbeanspruchung. Wir verstehen darunter die Tatsache, daß man von sich entwickelnden jungen Menschen etwas verlangt, was sie mit Rücksicht auf ihren körperlich-seelischen Entwicklungsstand noch gar nicht zu leisten vermögen. In diesem Sinne wäre hier das Problem der verfrühten Einschulung schulunreifer Kinder zu erwähnen.

Von Überforderungen sprechen wir u. a. auch dann, wenn Lehrer in oft wohlgemeinter, aber, psychologisch gesehen, verfehlter Absicht die Vorschriften des Lehrplanes überschreiten und von ihren Schülern Leistungen verlangen, die erst auf einer spätern Stufe zustande gebracht werden können. Denken wir beispielsweise an die Zeit, die einer Prüfung für den Übertritt in eine höhere Schule vorangeht.

Wir wollen hier auch darauf hinweisen, daß in den immer wieder auflebenden Diskussionen um Lehrplanrevisionen entwicklungspsychologische Tatsachen viel mehr berücksichtigt werden sollten. Soviel sich heute ersehen läßt, existiert der phasengemäße Lehrplan noch nirgends. Unsere Lehrpläne sind im allgemeinen viel zu sehr vom Lehrstoff und zu wenig von der jeweiligen körperlichen und seelischen Reife des Schülers bestimmt, welcher sich diesen Stoff aneignen soll.

Im Sinne einer Überforderung wirkt auch der Umstand, daß Kinder heute verfrüht mit den Sorgen des Erwachsenenlebens in Berührung kommen. Immer mehr Kinder müssen der Wohltat einer unbeschwerten, sorglosen Jugendzeit entbehren. Die Verschärfung des wirtschaftlichen Konkurrenzkampfes zieht auch die heranwachsende Generation in ihren Strudel, und die weitgehende Lockerung der Familienbande stellt Kinder vor Probleme, zu deren Bewältigung die vorhandenen seelischen Kräfte noch nicht ausreichen. Bedenken wir außerdem das ungeheuerliche Ausmaß von Eindrücken und Anreizen, die aus der weitem Umwelt heute auf die Kinder hereinfallen, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn eine an sich wohl normale Leistungsfähigkeit sich nicht gesund und gerade entwickeln kann, wenn Vergeßlichkeit und rasche Ermüdbarkeit einen einigermaßen befriedigenden Schulerfolg immer mehr in Frage stellen.

Daß dieses Übermaß an Eindrücken oft so verheerend wirken kann, hat seinen Grund in der Unfähigkeit vieler Eltern, ihren Kindern daheim einen Hort der Geborgenheit zu bieten, wo sie sich gemütsmäßig verankern können. Immer häufiger treffen wir Eltern, die aus Bequemlichkeit, aus Gleichgültigkeit oder aus falsch verstandener Liebe vor den Lockungen der Umwelt einfach kapitulieren und sich nicht mehr darum bemühen, dem hastigen und aufgeregten Zeitlauf im Daheim ein wirksames, gesundes Gegengewicht zu schaffen. Wie verbreitet ist der bedauernswerte Verlust des erzieherischen Instinktes der Mutter und elementarer pädagogischer Grundbegriffe!

Hier seien auch die verwahrlosten Kinder erwähnt, denen Anregung und Förderung aus dem Milieu, Pflege und bewußte erzieherische Führung und das werterfüllte Vorbild der Eltern fehlen. Die Schulleistungen Verwahrloster sehen häufig so aus, als ob es diesen Schülern an Begabung und Fähigkeiten fehlte. Die verwahrlosten Kinder werden von ihren Eltern gewöhnlich nicht überfordert, sondern einfach vernachlässigt.

Das Fehlen erzieherischer Forderungen stellen wir auch bei der Verwöhnung

fest. Hier sind es wiederum das Kind, seine triebmäßigen Wünsche und Regungen, welche die Erziehung richtunggebend beeinflussen. Eltern, die ihre Kinder verwöhnen, haben überhaupt keine klare Linie und kein festes Ziel in ihrer Erziehung. Daß es nicht zu einer eigentlichen Verwahrlosung kommt, hängt wohl damit zusammen, daß das familiäre Milieu nicht jenen Grad von Mangel an höheren Werten aufweist wie jenes der verwahrlosten Kinder, und daß die Eltern, wenn sie sich auch in blinder Liebe von ihren Schützlingen leiten lassen, doch noch ein haltbietendes Beispiel vorleben. Der Unterricht eines verwöhnten Kindes gehört mit zu den schwersten Aufgaben, die einem Lehrer gestellt werden können. Es fehlen diesen Kindern die Bereitschaft und der Wille zur Übernahme von Aufgaben und von Verantwortung. Ernsthaften Anstrengungen weichen sie mit oft erstaunlicher Gewandtheit aus und schlagen stets den Weg des geringsten Widerstandes ein.

Neben dem Übermaß und dem Mangel an erzieherischen Forderungen ist vor allem ein konfliktgeladenes Milieu dazu angetan, affektiv bedingte Leistungsstörungen hervorzurufen. Wir denken an eine uneinheitliche Erziehung durch Vater und Mutter, an eheliche Zerwürfnisse, Geschwisterkonflikte usw.

Der Dienst, den der Erziehungsberater in Fällen solcher Leistungsstörungen dem Lehrer erweisen kann, besteht zuallererst darin, daß er ihm zu einer möglichst objektiven Beurteilung der betreffenden Kinder hilft. Denn allzu rasch werden Urteile gefällt wie: «Er könnte mehr leisten, wenn er nur recht wollte. Aber er ist bequem, faul, hat keinen Willen.» Wir wollen nicht bestreiten, daß solche Urteile manchmal zutreffen. Ebenso oft aber sind sie falsch. Und hier versucht der Erziehungsberater die Leistungsfähigkeit des Kindes zu erfassen. Auf Grund seiner Feststellungen kann er nicht bloß die Frage nach der Notwendigkeit einer Versetzung in die Hilfsschule beantworten, sondern dem Lehrer auch differenzierte Vorschläge für die erzieherische Betreuung solcher Kinder unterbreiten. Vor allem wird er den Lehrer mit allen Anstrengungen für eine ganzheitliche Betrachtung dieser Problemkinder zu gewinnen suchen. Dies ist notwendig, weil für viele Lehrer immer noch die in Noten bewertbare Leistung sozusagen isoliert im Vordergrund steht und die vielfältig verflochtenen Voraussetzungen, durch welche kindliche Schulleistungen bedingt sind, zu wenig beachtet werden. Gelingt es dem Erziehungsberater, neben einer entsprechenden Beratung der Eltern auch den Lehrer zu einer verständnisvollen Einstellung zu bringen, können nicht nur die Leistungsstörungen behoben oder wenigstens teilweise abgebaut, sondern auch schlimmere Entwicklungen vermieden werden. Diesen prophylaktischen Gesichtspunkt kann der Erziehungsberater gerade in der Zusammenarbeit mit Lehrern nicht genug betonen.

Wenn wir es vorhin als eine Aufgabe des Erziehungsberaters bezeichneten, er müsse bei den Eltern das Verständnis für die menschlichen Schwächen und Fehler des Lehrers wecken, so ist es ihm auch überbunden, beim Lehrer

für ein tiefes Verstehenwollen der je besondern Lage der Eltern und ihres Kindes zu werben. Dieses Verstehenwollen setzt beim Lehrer eine hohe Berufsauffassung voraus. Der Lehrer, welcher seine Aufgabe nur im Stoffvermitteln erblickt oder sich als Beamter fühlt, der mit dem Glockenzeichen den Laden schließt, wird dazu kaum fähig sein. Hier stößt der Erziehungsberater oft auf unüberwindliche Schranken. Er kann sie vielleicht zum Teil beseitigen, indem er aktiv an der psychologischen und pädagogischen Weiterbildung der Lehrer mitarbeitet oder wenigstens immer wieder auf ihre Notwendigkeit hinweist. Auch die individuelle Beratung der einzelnen Lehrpersonen hat u. a. den Zweck der Fortbildung. Wir denken hier aber vor allem an kleinere Arbeitsgemeinschaften, in denen Lehrer an der Bearbeitung eng umgrenzter Probleme mitarbeiten. Aus persönlicher Erfahrung heraus sehe ich hier eine wichtige und dankbare Aufgabe des Erziehungsberaters im Dienste der Schule. Leider geht es ihm oft so wie dem Prediger, daß nämlich diejenigen, die es am nötigsten hätten, nicht mitmachen. Das sei aber kein Grund, alle diesbezüglichen Anstrengungen zu unterlassen. Wir stoßen hier auf Fragen der Auslese der Lehramtskandidaten und der Seminausbildung; Fragen, deren Lösung den Aufgabenbereich des Erziehungsberaters überschreiten.

### Schule im Dienste der Erziehungsberatung

Zum Schluß fügen wir an, daß der Erziehungsberater in seiner Tätigkeit, soll diese für Kinder, Eltern und Lehrer fruchtbar werden, seinerseits auf *Helferdienste der Schule* angewiesen ist. Eine wichtige Voraussetzung in diesem Sinne ist das *Verständnis* des Lehrers für die Aufgaben, Anliegen und Arbeitsweise der Erziehungsberatung. In dieser Hinsicht ist noch eine weite Aufklärungsarbeit zu leisten. Fehlt dieses Verständnis, wird auch der Wille zur Zusammenarbeit und die Bereitschaft zur Annahme und Verwirklichung erzieherischer Empfehlungen mangeln. In persönlichen Aussprachen, in Vorträgen und Zeitschriftenbeiträgen kann der Erziehungsberater um Aufgeschlossenheit der Lehrer seinen Aufgaben gegenüber werben. Es stellt sich auch die Frage, ob die angehenden Lehrer nicht schon im Seminar mit der Einrichtung der Erziehungsberatung von kompetenter Seite bekannt gemacht werden könnten.

In wirksamer Weise unterstützen Lehrer den Erziehungsberater, wenn sie ihm im Einverständnis mit den Eltern die in Frage kommenden *Kinder zuweisen* oder die Eltern wenigstens auf die Erziehungsberatung aufmerksam machen. Ich glaube nicht, daß damit die Gefahr der Verpsychologisierung der Schule verbunden ist oder daß Lehrer schwierige Kinder kurzerhand an den Erziehungsberater abschieben und sich damit ihrer Verantwortung entledigen. Der verantwortungsbewußte Erziehungsberater wird, wenn dies eintreffen sollte, ermessen können, wieviel dem Lehrer zugemutet werden darf.

Schließlich wird die Arbeit des Erziehungsberaters wesentlich erleichtert

und verfeinert, wenn ihm der Lehrer über die zugewiesenen Kinder möglichst *zuverlässige Beobachtungen* zur Verfügung stellt. Schematische Urteile genügen jedoch nicht. Je besser ein Lehrer beobachtet, um so genauer lernt er seine Kinder kennen und um so individueller kann er sie erziehen. So befruchtet dieser Dienst, den der Lehrer dem Erziehungsberater leistet, auch seine eigene Arbeit.

Wie jede Zusammenarbeit ist auch jene zwischen Erziehungsberatung und Schule ein gegenseitiges Geben und Empfangen, das um so reicher ausfällt, je mehr auch der Arzt, der Schularzt, Kinderarzt und Kinderpsychiater daran teilnehmen. Kleinliche Kompetenzangst, persönliche Ambitionen, Besserwisserei und hochnäsige Blasiertheit sind schädliche Krankheitserreger, die im Kampf um die geistige Gesundheit der Kinder weichen müssen.

*Autor: Dr. phil. J. Brunner, Schulpsychologe, Guggiweg 20, Zug*

#### *Zusammenfassung*

Bevor der Verfasser auf die Beziehungen zwischen Erziehungsberatung und Schule eintritt, stellt er die Aufgabe der Schule als eine letzten Endes erzieherische dar. Die Sorge um die Einheitlichkeit aller Erziehung und um die Einigkeit der Erzieher und der Kampf gegen die Erziehungsnot, die heute vor allem eine solche der Eltern und der Familie ist, sind die beiden Schnittpunkte, an denen Erziehungsberatung und Schule sich treffen. Die Arbeit für die Einheit der Erziehung leistet der Erziehungsberater, indem er Eltern und Lehrer miteinander ins Gespräch bringt, bei Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten zwischen Elternhaus und Schule vermittelt und sich bei den Eltern um das Verständnis für Schwächen und Fehler der Lehrer bemüht. Außer dem persönlichen Gespräch leisten Elternabende, deren Veranstaltung der Erziehungsberater anregt, wertvolle Dienste. Am Beispiel der Leistungsstörungen wird gezeigt, wie der Erziehungsberater dem Lehrer zu einem tieferen Verständnis der mit solchen Störungen behafteten Kinder verhelfen kann. Eine fruchtbare Zusammenarbeit von Erziehungsberatung und Schule setzt auch die Hilfe der Lehrer voraus. Ohne das Verständnis der Lehrerschaft für seine Arbeit und seine Aufgaben kann der Erziehungsberater nur schwer sein Ziel erreichen. Das Zusammenwirken von Erziehungsberatung und Schule fällt um so fruchtbarer aus, je mehr auch Schularzt, Kinderarzt und Kinderpsychiater daran teilnehmen.

#### *Résumé*

Avant d'aborder le problème des relations existant entre l'école et la consultation en matière d'éducation, l'auteur précise la mission de l'école qu'il voit, en dernière analyse, comme une mission d'éducation (et non de simple instruction). L'école et la consultation en matière d'éducation se rencontrent sur deux terrains: celui où l'on pose le problème de l'unité de toutes les procédures éducatives et de tous les éducateurs, et celui où l'on se soucie de lutter contre l'absence d'éducation (carence qui est actuellement celle des parents et de la famille). Le conseiller en matière d'éducation travaille pour l'unité des procédures éducatives quand il institue le dialogue des parents et des maîtres, quand il cherche à concilier les dissentiments et les divergences de vues entre parents et système scolaire, quand il s'efforce de faire comprendre aux parents tel point faible, ou telle faute d'un maître. A cet effet, le conseiller organise avec profit, à côté des entretiens personnels qu'il peut avoir, des soirées de parents. L'auteur montre de plus, par l'exemple des difficultés dans le travail scolaire comment le conseiller est en mesure d'aider le maître à mieux comprendre les enfants qui présentent de telles difficultés. La collaboration de la consultation en matière d'éducation et du système scolaire, pour être féconde, implique que les maîtres accordent leur aide entière. Si le corps enseignant ne comprend pas son travail et ses tâches propres, le conseiller ne parvient guère à atteindre son but. Cette collaboration de la consultation en matière d'éducation et du système scolaire est d'autant plus féconde que le médecin scolaire, le pédiatre et le psychiatre d'enfants acceptent d'y participer.